

bewertende Kreis der vorrömischen Inschriften aus dem Süden. J. de Hoz verdanken wir eine umfassende, aufs beste graphisch dokumentierte Studie dieser Schriftzeugnisse, in der auch die jüngst zutagegetretenen keramischen Grafitti aus Niederandalusien, der bislang weitgehend unpublizierte Komplex aus Huelva, vom Carambolo und aus Medellín, kommentiert bereitgestellt werden. J. Corominas (S. 363 ff.) lenkt die Aufmerksamkeit auf den hispanischen Nordwesten und seine römischen, zahlreiche einheimische Elemente enthaltenden Inschriften. Nicht zuletzt gelten der Erschließung des Iberischen wesentliche Arbeiten. L. Michelena untersucht iberisch „-en“ als morphologisches Segment in seinen Textzusammenhängen. Aber auch das Studium schon bekannter Vasengrafitti kann durchaus neue Ergebnisse bringen, wie die Ausführungen A. E. Prescotts über ein Fundstück aus Ampurias zeigen. Eine weitere Gattung von Schrifträgern, die Münzen, haben mit ihren Legenden in der sprachlichen Erforschung Althispaniens immer einen besonderen Rang eingenommen, hatten sie doch schon M. Gómez-Moreno als Grundlage für seine Entzifferung der iberischen Schrift gedient. Der bewährten Kompetenz J. Untermanns verdanken wir eine grundsätzliche Behandlung des Themas und seiner Fragestellungen. Am Schluß behandelt H. Wagner die gemeinsamen Probleme der frühen Sprachen auf den Britischen Inseln und der Iberischen Halbinsel und zeichnet große interkontinentale Zusammenhänge.

Die vorliegende Publikation der Vorträge dieser ersten Tagung in Salamanca nennt zwar schon im Titel als Gegenstand die vorrömischen Sprachen und Kulturen der Iberischen Halbinsel, wie dies allerdings erst 1976 während des 2. Kolloquiums in Tübingen formuliert worden ist, das durch Beiträge von Historikern und Archäologen eine interdisziplinäre Öffnung gebracht hat. Einberufen worden war das Salmantiner wie übrigens auch noch das Tübinger Treffen unter Nennung des Themas der vorrömischen Sprachen und Schriften. Es betont somit den Eigenwert epigraphisch-linguistischer und namenkundlicher Arbeit auf einem Gebiet, das, wie es A. Tovar in seiner Eröffnungsrede eindringlich darstellt (S. 11–24), seit der Entzifferung der iberischen Schrift durch M. Gómez-Moreno 1922 und nach einer anschließenden primären Erschließungsphase in der Nachkriegszeit eine große Entwicklung genommen und mit der Verankerung als Althispanistik in der Altertumskunde eine internationale und interdisziplinäre Resonanz gefunden hat.

Tübingen.

Gustav Gamer.

**José Maria Blázquez, Castulo I.** *Acta Arqueológica Hispanica* 8. Madrid 1975. 344 Seiten, 188 Abbildungen und 83 Tafeln.

Der vorliegende Band leitet eine Reihe von Monographien ein, die der Archäologie der antiken Stadt Castulo (beim heutigen Linares, Provinz Jaén) gewidmet ist. Die neuen Ausgrabungen werden von J. M. Blázquez, Professor für Alte Geschichte an der Universität Madrid, unter der Mitarbeit von F. Molina Fajardo, Granada, und R. Contreras, Linares, geleitet.

Castulo war von der Eisenzeit bis in die islamische Epoche hinein bewohnt. Das archäologische Untersuchungsgebiet erstreckt sich sowohl innerhalb der antiken Stadt selbst als auch über eine Reihe von Gräberfeldern und römischen Villen in der Umgebung. Im vorliegenden Band werden die Gräberfelder besprochen.

Mit einer Einführung (Kap. 1) zu den schriftlichen Quellen und einer kurzen historischen Bilanz wird die Ausgangsbasis für die Interpretation der archäologischen



Befunde gegeben. Danach beschreiben Verf. die einzelnen Nekropolen: in Kap. 2 „Los Patos“, Kap. 3 „Baños de la Muela“, Kap. 4 „Casablanca“. In Kap. 5 geben sie eine Auswertung der hierbei gewonnenen Ergebnisse und beschreiben in Kap. 6 die kaiserzeitliche Nekropole vor dem Nordtor von Castulo, die in Kap. 7 ausgewertet wird. Die Befunddokumentation ist sehr gut, nur wäre die Benutzung des Buches leichter, wenn sie in einem besonderen Abbildungsteil zusammengefaßt worden wäre. In Kap. 8 werden allgemeine Fragen aufgegriffen und skizziert.

Dank der langjährigen Untersuchungen sind um Castulo verschiedene Gräberfelder entdeckt worden. Als erstes wurde „Molino de Caladona“ bekannt, das A. Arribas und F. Molina Fajardo ausgegraben haben (Oretania 28–33). 1969 wurden westlich von Castulo die Gräber von „Los Patos“ kurz vor der endgültigen Zerstörung in einer Notgrabung geborgen, was die unvollständige Dokumentation bezüglich der Grabtypen und ihrer Stellung zueinander erklären und entschuldigen mag. Dabei wurden 18 Gräber entdeckt, die in Kap. 2 behandelt werden. Es liegt hier ein Brandgräberfeld vor, mit nur wenigen Resten von Körpergräbern in einem der drei angelegten Schnitte. Die Asche wurde in Urnen beigesetzt, die ihrerseits mit Steinen umstellt wurden. Asche und Brandreste in Urnennähe weisen auf Verbrennung am Platz, die Beigaben wurden zerbrochen und mitverbrannt. Die Mehrzahl der Gräber von „Los Patos“ kann unschwer aufgrund rotfiguriger attischer Keramik, iberischer Keramik, später roter Ware („barniz rojo“ im Sinne Cuadrados: Origen y desarrollo de la cerámica de barniz rojo en el mundo tartesio. 5. Simposium Internac. Prehist. Peninsular [1969] 257 ff.), grauer Ware, Bronzeobjekten und eisernen Lanzen spitzen und Falcata-Messern ins ausgehende 5. und beginnende 4. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Nicht weiter behandelt wird eine gedrehte, gestempelte, manchmal auch bemalte Keramik, wie sie neuerdings auch aus Südportugal bekannt ist (J. M. Arnaud u. T. J. Camito, Cerâmicas estampilhadas da Idade do Ferro do Sul de Portugal. Arqu. Português, Ser. 3, 7–9, 1974–1977, 165 ff.).

Die angeblichen Gräber VI und VII haben handgemachte Gefäße erbracht, die zeitlich in einen ganz anderen Horizont gehören. Es handelt sich um Teller mit verdicktem Rand, Umbruchtassen, Becher mit verdicktem Rand, die an anderen Stellen im Süden der Iberischen Halbinsel in die Kupferzeit datiert werden (J. Soares u. C. T. da Silva, Setúbal Arqu. 2–3, 1976–77). Beachtenswert scheint uns, daß diese beiden „Gräber“, die durch Asche und Brand gekennzeichnet sind, keinerlei Menschenknochenreste ergeben haben. Unserer Meinung nach handelt es sich hier viel eher um Siedlungsreste einer früheren Zeit, die keine Beziehung zum Gräberfeld der Eisenzeit haben müssen; die auffallend vielen Gefäßreste und die Feuerspuren mögen diese Deutung unterstützen.

In Schnitt 1 und 2 konnte eine stratigraphische Abfolge beobachtet werden: in Schnitt 1 fand man von oben nach unten: eine Steinkiste (Grab IX) mit verschiedenen Schädeln und Knochen ohne datierbare Funde; eine Reihe von neun iberischen Urnen (Gräber X bis XVIII) mit verbrannten Knochen; eine Schicht mit Asche, handgemachter geglätteter und im allgemeinen bemalter Keramik (sog. Grab XIX).

In Schnitt 2 konnte eine ähnliche Abfolge beobachtet werden, so daß die Ausgräber diese Abfolge als verbindlich für das ganze Gräberfeld ansehen: Horizont 1 mit iberischen Brandgräbern, attischer rotfiguriger Keramik, „barniz rojo“ und grauer Ware; Horizont 2 fundleer; Horizont 3 mit iberischen Brandgräbern, grauer Ware, ohne attische rotfigurige Keramik; Horizont 4 mit handgemachter, geglätteter und bemalter Keramik, wie sie für die Spätbronzezeit typisch ist (vgl. M. Almagro Gorbea, El Bronce Final y el Periodo Orientalizante en Extremadura. Bibl. Praehist. Hispana 14 [1977] 120 ff.). Rez. glaubt im Gegensatz zu den Verfassern nicht, daß es sich hier ebenfalls um einen Grabhorizont handelt.



Für die chronologische Einordnung der Horizonte 1 und 3 führen Verf. die graue Ware an, die ihrer Meinung nach besagt, daß die beiden Horizonte zeitlich nicht sehr weit auseinanderliegen. Im Gegensatz dazu werden aber – u.E. ganz zutreffend – chronologisch sehr unterschiedliche Parallelen genannt. Daraus muß aber nach Meinung des Rez. abgeleitet werden, daß das zeitliche Verhältnis von Horizont 1 zu Horizont 3 vorerst noch nicht geklärt ist.

In Kap. 3 wird die Nekropole von „Baños de la Muela“, eine reine Brandgräbernekropole, vorgelegt. Sie wurde im Sommer 1970 östlich von Castulo entdeckt und ausgegraben. Zunächst wird die Ausgrabungsmethode dargelegt, danach folgt eine Beschreibung der fünf verschiedenen Grabtypen, die beobachtet werden konnten. Die Toten scheinen oft an Ort und Stelle mit ihren Beigaben zusammen verbrannt worden zu sein. Rotfigurige attische Ware, die eine zeitliche Parallele mit „Los Patos“ 1 ermöglicht, weist darauf hin, daß das Gräberfeld nur verhältnismäßig kurz belegt worden ist, nämlich vom ausgehenden 5. bis zur Mitte des 4. vorchristlichen Jahrhunderts. Es scheint, als ob Grab II das älteste in dieser Nekropole ist. Es handelt sich um einen rechteckigen, 5 × 6 m großen Grabbau mit einer Mauerhöhe von ca. 0,60 m, der vermutlich eine Lehmziegeldecke getragen hat. In einer Ecke waren die Totenreste in einer kleinen Steinkiste zusammen mit den Beigaben beigesetzt. Das Grab liegt in der Mitte des Gräberfeldes, was Verf. veranlaßt, hierin das Grab eines hervorragenden Kriegers oder Häuptlings zu sehen. Zusammen mit zwei kreisförmigen Grabbauten gehört es der ältesten Phase dieser Nekropole an (Horizont 3). An diese Gräber angebaut oder sie zum Teil überlagernd finden sich verschiedene andere in Form von Aschenkonzentrationen oder Steinkreisen, die dem Horizont 2 zugerechnet werden; Horizont 1 ist vertreten durch ein kleines rechteckiges Steingrab.

Die Nekropole „Casablanca“ wurde im Spätherbst 1970 teilweise ausgegraben. Sie liegt südöstlich von Castulo. Im vorliegenden Band wird in Kap. 4 nur ein Kriegergrab mit bemalter Aschurne, grauer Ware, eiserner Lanze, Gürtelhaken und Falcata-Messer vorgelegt. Hinzu kommt die auf der Oberfläche dieses Gräberfeldes häufig auftretende rotfigurige attische Keramik. Die über den lokalen Rahmen ausgreifende Auswertung der drei Gräberfelder wird in Kap. 5 versucht. Zu den Gräbern von „Baños de la Muela“ gibt es Parallelen in El Cigarralejo (Murcia) und Laguardia. Cuadrado (Las tumbas ibéricas de empedrado tumular y la celtización del Sudeste. 2. Congreso Nacional Arqu. [1952] 247ff.) hat diesen Grabtyp mit Steinpflaster behandelt, ihn ins 5. und 4. Jahrhundert datiert und ihn in indoeuropäischem Kulturzusammenhang gesehen, der sich von der spanischen Meseta bis in den Südosten der Iberischen Halbinsel hinein erstreckt habe.

Für die absolute Datierung wird insbesondere auf die rotfigurige attische Keramik zurückgegriffen. Sie gibt einen terminus post quem für das ausgehende 5., beginnende 4. Jahrhundert v. Chr. Über diese Bedeutung für die Chronologie hinaus gibt sie Hinweise auf aktiven Handel, der sicher im Zusammenhang mit den Silberminen von Linares gesehen werden muß. Dieser Handel folgt den natürlichen Verkehrswegen, zeigt starke einheimische Beteiligung und weist zu den Faktoreien im Küstengebiet.

Ein Problem, das von Verf. nicht aufgegriffen wird, sich aber hier unbedingt aufdrängt, ist die Frage, weshalb ausgerechnet um die Zeit von 400 v. Chr. der griechische Import in den iberischen Gräbern des Südostens und auch außerhalb der Säulen des Herkules so häufig vorkommt. Das bedeutet, daß die Importwelle am Ende des 5. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht hat, was wiederum mit politischen Verschiebungen im Westmittelmeer in dieser Zeit zusammenhängen muß. In der Tat ist die Ausdehnung des griechischen Handels nach der Schlacht von Himera 480 v. Chr. und vor dem römisch-punischen Abkommen von 348 v. Chr. noch weitgehend zu erforschen (vgl.



dazu P. Rouillard, *Les coupes attiques à figures rouges du IVe. s. en Andalousie. Mélanges de la Casa de Velázquez* 11 [1975] 21ff.).

Durch die ungleiche Verteilung des „barniz rojo“ in den Gräberfeldern von Castulo wird die Frage aufgeworfen, ob es sich hier nicht eher um kulturelle als um chronologische Unterschiede handelt, ein Problem, das am Ende des Buches noch einmal aufgegriffen wird, wo es um die Frage geht, welche Leute in den Nekropolen beigesetzt sind: die Bewohner der Stadt oder die der näheren Umgebung.

Die graue Ware, deren Formähnlichkeit mit dem „barniz rojo“ schon unterstrichen worden ist (A. Arribas u. O. Arteaga, *El yacimiento fenicio de la desembocadura del Rio Guadalhorce* [Malaga]. Cuadernos Granada Ser. Monogr. 2 [1975]), die arybaloi, die Gürtelhaken und Fibeln stellen die Beziehung zu anderen Komplexen der Eisenzeit her.

In Kap. 6 wird das Gräberfeld vor dem Nordtor besprochen. Es gehört der römischen Kaiserzeit an und wird deshalb getrennt von den anderen Nekropolen vorgelegt. Neben 39 Brandgräbern gibt es zwei Körpergräber. Die Asche wurde in einer Urne gesammelt, die mit einem umgekehrt gelegten Teller abgedeckt wurde. Als Beigaben dienten meistens Tonbalsamarien und Gefäße, die ihrerseits manchmal Deckel hatten. Als Basis für die Datierung dienen Münzen, die man sowohl in den Gräbern als auch außerhalb gefunden hat. Sie deuten in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Die recht geschlossenen Münzreihen und die einheitliche Keramik weisen auf eine kurze Belegungszeit des Friedhofes. Im Bereich zwischen den Gräbern findet sich Material vom 4. vorchristlichen bis zum 4. nachchristlichen Jahrhundert.

Bei der Auswertung dieser Nekropole (Kap. 7) kommen Verf. zu dem Schluß, daß in der späten römischen Kaiserzeit, als der kulturelle und politische Druck Roms immer mehr nachließ, einheimische Traditionen wieder stärker auflebten. Grund für ihre Annahme ist die Imitation von Glasformen in Ton und die Verzierungsthematik auf den bemalten Urnen, obwohl hier auch neue, nicht eisenzeitliche Motive aufkommen. Anderenorts, in Clunia, San Miguel de Arroyo, Soria usw., sei ähnliches zu beobachten. Diese Meinung steht deutlich im Gegensatz zu der anderer Forscher (z.B. A. u. J. Alarcão, *Dez anos de actividade arqueológica em Portugal* [1970] 36ff.).

Es werden dann noch einige andere römische und westgotische Gräber kurz erwähnt, die inzwischen an anderer Stelle publiziert wurden (J. M. Blázquez u. J. J. Urruela, *Excavaciones en Castulo: avance de la campaña 1975*. 14. Congreso Nacional Arqu. [1977] 1187ff.). Einen Exkurs zu den anthropologischen Resten dieser Nekropole hat M. Botella verfaßt.

Obwohl es für den Leser nicht immer leicht ist, die im Text besprochenen Gefäße im Katalog und auf den Abbildungen zu finden, und die Verwendung eines einheitlichen Maßstabes und Maßstabsangaben die Benutzung erleichtern würden, schmälert das doch nicht den Wert des Werkes, das wir als unumgänglich für die gesamte Eisenzeitforschung im Süden der Iberischen Halbinsel und für die Problematik der kulturellen Wandlungen im Verlauf der Späten Kaiserzeit bezeichnen möchten.

Beja.

Rui Parreira.

Brigitte Fischer, *Les monnaies antiques d'Afrique du Nord trouvées en Gaule. XXXVI<sup>e</sup> supplément à Gallia*. Centre National de la Recherche scientifique, Paris 1978. 171 Seiten mit 7 Karten und zahlreichen Abbildungen im Text.

Die Arbeit ist unter der Ägide von J.-B. Colbert de Beaulieu entstanden, der ein vor allem durch methodische Hinweise wertvolles Vorwort (S. 9–15) beige-steuert hat. Die